

Katholisches Leben in Zürich : (Schluss)

Autor(en): **Tobaldi, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **19 (1933)**

Heft 40

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werden. Unsere Kasse erlaubt es nicht, jeder Organisation, deren Zweck und Ziel wir als gut anerkennen, Beiträge zukommen zu lassen. Dem *Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit* liehen wir bei der Erstellung einer Statistik über Berufsorganisationen unsere Mitwirkung. Ebenso kamen wir der Institution *Natur- und Heimatschutz in gewünschter Weise entgegen*.

Mit einem eindringlichen Appell zu freudiger Mitarbeit — sei es durch Werbung weiterer Mitglieder oder durch Propaganda für das Vereinsorgan und die verschiedenen Vereinsinstitutionen — schloss der Zentralpräsident seinen von regem Schaffen zeugenden Tätigkeitsbericht.

Reform der „Schweizer-Schule“.

Alsdann sprach der Schriftleiter unseres Organs, Hr. Prof. Dr. Hans Dommann in längerem Vortrag über „*Unsere Gegenwartsaufgaben und die Schweizer-Schule*“. Seine sehr interessanten Ausführungen waren derart gut fundiert und mit Zahlenmaterial belegt, dass auch der letzte Delegierte zur Ueberzeugung kam, es müsse für das Vereinsorgan, für diese schweizerische katholische Schul- und Erziehungsschrift, von den interessierten Kreisen künftig weit mehr getan werden, als dies bis anhin geschah. Denn die Existenz der „Schweizer-Schule“ ist viel zu wichtig, als dass man sie kurzerhand dem Zufall überlassen dürfte. Nun aber ist ein bedenklicher Abonnentenschwund zu konstatieren. Soll es mit unserm katholischen Fachorgan abwärtsgehen, während andere Blätter und Zeitschriften hochkommen? Es ist dringend nötig, dass wir mit allen Kräften und Mitteln an die *Reform des Blattes gehen*. Orientierend sei angeführt, dass rund die Hälfte der Bezüger Volksschullehrer, etwas mehr als ein Viertel Lehrerinnen und gut ein Sechstel Geistliche sind. Rund ein Viertel der Abonnenten stehen nicht in der Volksschulpraxis oder überhaupt nicht im Schuldienst.

Warum die vielen Abtrünnigen? Der Ursachen sind verschiedene. Die wirtschaftliche Krise mag etwas mitspielen, ebenso die Verbreitung verschiedener anderer Fachblätter. In manchen Fällen kann man überhaupt nicht erfahren, warum unser Organ refüsiert wurde. Eine Anzahl Abonnenten verweigerte die weitere Gefolgschaft aus kleinlichen Gründen. Etliche Fälle sind nach dieser Seite hin geradezu krass und verraten, dass es weitherum an der richtigen Erkenntnis fehlt, welch ungeheure Bedeutung auch in der Schweiz einem *katholischen Schulblatte* zukommt.

Unser Organ muss Wegbereiter sein. Das Seelische, die Erziehung, die Weltanschauung ist ihm das *Erste*. Sobald es von diesem Grundsatz abginge, hätte es seine Existenzberechtigung verloren. Dass Erziehung Heilswillen am Kinde ist, muss uns beim Unterrichten und Bilden grundlegend sein. Wir dürfen den weltanschaulichen Hintergrund bei jeglicher Schultätigkeit niemals vergessen; denn in der *Religion* fließen die stärksten und reinsten *Quellen* unseres Schaffens. Gewiss, auch der kathol. Lehrer sei zeitaufgeschlossen, wahrhaft fortschrittlich in der Berücksichtigung methodischer Errungenschaften, in der Auswahl guter Hilfsmittel. Die Beziehung aller Unterrichts- und Erziehungstätigkeit zum Höhern, zum Seelischen aber darf keinen Augenblick ausser Acht gelassen werden. Und darum lautet die dringendste Forderung an das Fachblatt, das uns orientieren und lenken soll, dass es konsequent *katholischen Geist* atme.

Die sogenannten „neutralen“ pädagogischen Zeitschriften suchen den Schein der Unparteilichkeit zu erwecken. Kann es auf diesem Gebiete aber wirklich eine restlose *Neutralität* geben? Niemals! Gewisse Zeitschriften geben vor, „neutral“ zu sein, sind aber in Tat und Wahrheit von liberalem oder sozialistischem Geiste durch-

weht. Man sehe nur einmal zu, was für eine Stellung sie in wichtigen Fragen — wie Autorität, Koedukation, konfessionelle Schule — einnehmen. Die liberale Erziehungsrichtung geht da ganz andere Wege als wir, Wege, die von Gott wegführen, nicht zu ihm hin. Die „Schweizerische Lehrerzeitung“ verfiert im Prinzip eine freisinnige Schulpolitik und Schulweisheit. Sie huldigt Grundsätzen und Strömungen, denen wir nie beistimmen können. Und hier soll der katholische Lehrer seine Aufklärung holen? Vorgänge im Schulwesen in Zürich, Basel und anderswo sagen uns doch klar, was man erntet, wenn man eine „neutrale“ Erziehungstheorie verfiert und verbreitet.

Wir müssen *deshalb zusammenstehen*; dann sind wir mächtig und stark! Und dazu brauchen wir ein gutes, grundsätzliches Organ, das von allen katholischen Lehrpersonen der Schweiz gehalten, gelesen, unterstützt, verteidigt, bereichert werden muss!

Was bot die „Schweizer-Schule“ in den Nummern 1 bis 38 des laufenden Jahrganges? 24 Artikel religiös-weltanschaulicher Natur; 19 Arbeiten pädagogisch-psychologischen Einschlags; je 11 Aufsätze aus der pädagogischen und methodischen Praxis neben denen der „Volksschule“, „Lehrerin“ und „Mittelschule“; dazu 12 Berichte über die Schulverhältnisse in verschiedenen Kantonen; 2 geschichtliche Artikel, usw. Wir haben darauf geachtet, dass *nicht zuviel theoretisiert* wurde. Oft spielte der Umstand nachteilig mit, dass die Arbeiten des beschränkten Raumes wegen unliebsam zerrissen werden mussten. Es soll auch nicht in Abrede gestellt werden, dass dies und jenes inhaltlich nicht immer so war, wie man es sich gewünscht hätte. Wohlwollende Kritik wird bei uns stets Gehör finden. (Schluss folgt.)

Katholisches Leben in Zürich.*

Von Dr. A. Teobaldi, Zürich.

(Schluss.)

Vereine und Verbände.

Der 8. Juni 1873 war nicht zuletzt eine Folge des organisatorischen Versagens der Katholiken, während die Altkatholiken in ihrem „*Verein freisinniger Katholiken*“ die ihnen günstig gesinnten Elemente lange vorher gesammelt hatten. Diesem Verein stand auf der anderen Seite nur der 1863 gegründete katholische *Gesellenverein* gegenüber.

Zu den ältesten katholischen Vereinen in Zürich gehören auch die Sektion des Schweiz. *Studentenvereins*, die — mit Unterbruch allerdings — seit dem Jahre 1860 besteht, und der katholische *Männerverein*, der am 31. August 1873 gegründet wurde. 1889 entstand der *Jünglingsverein*, dem ein Jahr vorher die Bildung eines *Müttervereins* vorangegangen war. Seither haben sich unsere katholischen Vereine in ungeahnter Weise vermehrt.

Die Zusammenfassung dieser Vereine geschah in den letzten Jahren — nachdem man schon vor Jahrzehnten darnach gerufen hatte — in genügender Weise durch eine Reihe von Spitzenorganisationen, unter denen in erster Linie der *Verband der katholischen Organisationen der Stadt Zürich* zu nennen ist, in dem alle katholischen Organisationen der Stadt Zürich zusammengefasst sind. Die Frauen haben die Vorteile eines Zusammenschlusses seit langem erkannt. In der katholischen *Frauenorganisation Zürich* besitzen sie seit 1919 einen Spitzenverband, dem

* Da der uns zugegangene Stoff in der Zürcher Sonder-Nummer nicht ganz untergebracht werden konnte, veröffentlichen wir nun den Rest. Zugleich sprechen wir den Mitarbeitern der Sonder-Nummer, vorab Hrn. Dr. J. Kaufmann, Rechtswalt, unsern herzlichen Dank aus.

insgesamt etwa 6500 Frauen angehören. Von Bedeutung sind die von der Frauenorganisation seit einigen Jahren regelmässig veranstalteten Vortragsserien über Probleme der Frauenwelt geworden. Vor allem aber hat sich die Frauenorganisation grösste Verdienste erworben mit der Durchführung der Ferienversorgung katholischer Schulkinder und der Einrichtung katholischer *Ferienkolonien*. Sie hat 1924 die Erwerbung eines günstigen Hauses in Finstersee veranlasst, das während den Ferien den Kolonierzwecken, und während der übrigen Zeit als Ferienheim für die Zürcher Katholiken dient.

Der *Caritasverband* der Stadt Zürich ist die Zusammenfassung aller in der Stadt Zürich caritativ tätigen katholischen Organisationen.

Deren Zahl beträgt insgesamt 33. Der Verband wurde 1925 gegründet und entwickelte sich erfreulich. Er unterhält gegenwärtig zwei Sekretariate, die Zentralstelle im Gesellenhaus am Wolfbach und die Zweigstelle an der Fahrgasse. Einen wichtigen Erfolg konnte der Verband in Zusammenarbeit mit der christlichsozialen Fraktion des Grossen Stadtrates bei der Schaffung des neuen Wohlfahrtsamtes der Stadt Zürich verzeichnen. Die Katholiken, die bisher keinen einzigen Vertreter in den Kreisarmenpflegen besaßen, erlangten bei dieser Gelegenheit gleich deren 14, eine Zahl, die inzwischen auf 17 gestiegen ist. Es gelang dem Caritasverband auch sonst, Verbindung und erfreuliche Zusammenarbeit mit einer grossen Zahl amtlicher und privater Stellen auf dem Gebiete des Fürsorgewesens herzustellen.

Unter den ihm angegliederten Verbänden und Vereinen nennen wir als ältesten zuerst den *Ortsrat der Vinzenzvereine*, dem 15 Konferenzen in der Stadt, in Adliswil, Oerlikon, Thalwil, Küsnacht, Dietikon, Töss und Winterthur angeschlossen sind, die Sektion Zürich des Schweiz. kathol. *Mädchenschutzvereins*, die ihr Bureau zum Weiblichen Jugendsekretariat erweitert hat, sowie die Zürcher Sektion des Schweiz. Fürsorgevereins für Frauen, Mädchen und Kinder, der letztes Jahr sein prächtiges Zufluchthaus „Monikaheim“ eröffnen konnte.

Der *Generalkonsult* der marian. Kongregationen hat sich die Aufgabe gesetzt, die Zürcher Sodalen zu eifriger, zielbewusster und zeitgemässer Arbeit anzuspornen. Die ihm angeschlossenen Kongregationen verzeichnen ca. 3000 Mitglieder.

Die jüngste Spitzenorganisation ist der *Katholische Jugendverband* der Stadt Zürich, dem zirka 50 Vereine mit 4000 Mitgliedern angehören. An der Spitze des Verbandes steht der Leiter des seit 1929 hauptamtlich geführten katholischen Jugendsekretariates für die männliche Jugend. Seit kurzem besitzt der Verband auch eine *Jugendherberge* beim prächtig gelegenen Ferienheim der Zürcher Katholiken auf Schrina-Hochruck ob Wallenstadt.

Häuser und Anstalten.

Das katholische Leben findet seinen Rückhalt nicht nur in Kirchen und Kapellen, sondern im weiten Masse auch in den Häusern und caritativen Anstalten, die wie ein Schutzwall überall um die Kirchen errichtet wurden und werden.

Ein rascher Ueberblick zeigt uns als erste dieser Anstalten das Privatspital Theodosianum. Es wurde auf Anregung von Pfarrer Reichlin infolge der tatkräftigen Bemühungen von Dr. med. C. Kaufmann gegründet, um den Schwierigkeiten abzuwehren, die sowohl bezüglich des Besuches wie der Spendung der Sakramente damals in den Zürcher Spitalern, vor allem im Kantonsspital bestanden. Das Institut Ingenbohl kaufte 1886 das Hotel «Schwanen» an der Kreuzstrasse und baute es zu einem Privatspital um. Als Chefarzt wurde Dr. Kaufmann für die chirurgische und Dr. Pestalozzi-Pfyffer für die medizinische Abteilung gewählt. Die Anstalt entwickelte sich so erfreulich, dass sie 1899 einen Neubau an der Asylstrasse errichteten und 1911 ihm einen zweiten als Sanatorium hinzufügen

konnte. Heute hat sich das Theodosianum längst die allgemeine Anerkennung und Hochschätzung nicht nur der katholischen, sondern ebensowohl der nichtkatholischen Aerzte und Patienten erworben. Das alte Theodosianum erhielt den Namen Elisabethenheim; es wurde in ein Haus für alleinstehende ältere Damen umgewandelt und besteht als solches weiter.

Ebenfalls mit tatkräftiger Hilfe des Herrn Dr. Kaufmann — der 1890 als Chefarzt des Theodosianums zurücktrat — wurde 1905 von den Ilanzer Schwestern das Krankenhaus «Sanitas» an der Freigutstrasse errichtet. Auch in den beiden Privatkrankehäusern «Paracelsus» und «Materna» sind Schwestern tätig — in jenem aus dem Institut Menzingen, in diesem Annaschwwestern von Luzern.

Neben dem Elisabethenheim bestehen noch zwei weitere katholische Altersheime, die allerdings beide nur Frauen aufnehmen: das St. Annahaus am Zehnderweg (gegründet 1907), und das Bertastift bei der Peter-und-Paulskirche (1916).

Für Diensthöten und alleinstehende Töchter wurde 1896 das Marienheim hinter der Peter- und Paulskirche eröffnet, das 1926 an der Fahrgasse eine Dépendance unter dem Namen „Marienheim-Hospiz“ erwarb. Dem gleichen Zweck dienen auf dem rechten Limmatufer das Josefsheim am Hirschengraben (1902), das Notburgaheim an der Minervastrasse (1922) und die Villa Persévérance beim Kreuzplatz (1925).

Im Dienste der männlichen Jugend stehen ausser den beiden Gesellenhäusern an der Wolfbachstrasse (1889) und an der Weberstrasse (gegründet 1907, wieder eröffnet 1927), das Maximilianeum an der Leonhardstrasse (1907), und das neue Jugendheim an der Kanzleistrasse (1929). Das letztgenannte Haus ist mit dem Kasino Aussersihl verbunden (1898), dessen Säle den verschiedenen Veranstaltungen unserer Vereine dienen, eine Funktion, die für das rechte Limmatufer das Gesellenhaus und für Wiedikon das Johanneum (1926) versieht.

Der Kinderfürsorge dient das Kinderheim Werdgarten (1918) mit Kinderkrippe an der Fahrgasse (1926), die beide von Mitgliedern des Gemeinnützigen Vereins Caritas geführt werden. Dieser Verein wurde 1910 von Fr. N. Alber begründet und will durch seine Mitglieder praktische Caritasarbeit auf den verschiedensten Gebieten leisten. Ausser dem eben genannten Kinderheim besteht seit 1920 ein italienisches Waisenhaus, das von Schwestern geleitet wird.

In diesem Zusammenhang mögen auch zwei Heime genannt sein, die zwar nicht in der Stadt Zürich stehen, die aber für die katholische Kinderfürsorge der Stadt von grosser Bedeutung sind. Am 25. März 1902 wurde in Schlieren von Schwestern aus dem Karmeliterorden ein Kinderheim eröffnet, das im März 1913 nach Dietikon übersiedelte, wo es heute als St. Josefsheim etwa 60 Kinder beherbergt.

Ein Jahr vor der Gründung des St. Josefsheims hatte das Priesterkapitel des Kantons Zürich in Walterswil, in der Nähe von Baar, ein Kinderasyl eröffnet, dessen Führung die Schwestern des Instituts Heiligkreuz in Cham übernahmen. Das Asyl beherbergt gegenwärtig etwa 150 Kinder. Die Zahl der seit 1901 aufgenommenen Zöglinge überschreitet das erste Tausend. Vor etwa einem Jahr ist das Asyl in ein Kinderinstitut unter dem Namen Erziehungsanstalt Walterswil umgewandelt worden, das nicht nur Kindern aus armen, sondern auch Kindern aus bürgerlichen Kreisen dienen will.

Das bedeutendste Werk, das die Zürcher Katholiken für die Jugend geschaffen haben, ist die Sekundarschule (1924).

Ebenfalls am Hirschengraben befindet sich das katholische Akademikerheim (1918). Es dient der Seelsorge für die akademische Jugend und ist auch Treffpunkt der Altakademiker, deren Club Felix darin seine Räume hat.

Als jüngstes Vereinszentrum ist Mitte 1930 am Zeltweg das Foyer catholique der Katholiken französischer Zunge entstanden, für die seit 1924 eine besondere Pastoration besteht.

Von grosser Bedeutung für die christlichsoziale Bewegung in Zürich sind zwei Häuser, die zum Schlusse genannt seien: das Haus des Arbeitervereins an der Rotwandstrasse, in dem das Kartellsekretariat seinen Sitz hat (1906), und das Gebäude des Verbandes der Genossenschaften Konkordia der Schweiz an

der Ausstellungsstrasse (1918), in dem sich auch die Sekretariate der christlichen Gewerkschaften befinden.

Der kurze Ueberblick über das katholische Leben in der Stadt Zürich will nur zeigen, wie auch auf steinigem Erdreich Gottes Samenkorn Wurzel zu schlagen und Frucht zu bringen versteht. Wir sind uns dabei vollkommen bewusst, dass ein Hauptverdienst daran, neben dem Schutz und Segen Gottes, der Hilfe unserer Glaubensgenossen in den katholischen Stammländern zukommt, für die von Herzen zu danken ich gerne auch diese Gelegenheit benütze.

Die Kathol. Mädchensekundarschule in Zürich

Erinnerungen einer ehemaligen Schülerin.

Hallo, wollt ihr einmal einen Winkel im Glücke seh'n? Er ist nicht weit von hier — mitten in der Stadt — eine Insel im grossen Meer von Not und Sorge.

Kommt und schaut! Es ist ein neues graues Haus mit luftigen Räumen und grossen Fenstern, das wir da am Hirschengraben finden. Hier wohnt das Glück. Wir sehen wohl 200 Kinder, die während 3 Jahren Tag für Tag dort zusammenkommen.

Ah, die Lehrerin! Schaut, da erscheint sie in ihrem schwarzen Ordensgewande — ein gütiges Lächeln auf dem Gesicht. Aus wohl dreissig Kehlen schallt ihr ein Gruss entgegen, doch dann wird's plötzlich ganz still — für's Schulgebet. Das bringt den Segen für den ganzen Tag. In buntem Wechsel folgen nun die Stunden. Es ist kein trockenes aus-Büchern-lernen. Nein, man sucht und findet selbst — zwar manchmal auch krauses Zeug. Doch zwischen hinein erklärt wieder die Schwester und fügt nicht selten ein Erlebnis aus dem eigenen Leben bei. Plötzlich aber lässt sie die Arbeit ruhen, klatscht in die Hände, und dann springt und spielt sie fünf Minuten lang mit ihren Schützlingen im Garten herum, worauf man ins Klassenzimmer zurückkehrt und mit erneutem Eifer die Arbeit wieder aufnimmt. Nicht immer geht's dabei so leicht voran, und bei der Algebra, zum Beispiel, wollen die a und die b und die x, diese Koboide, den strengen Gesetzen oft gar nicht recht Folge leisten. Doch dann darf man einfach nach der Schule zur Schwester allein kommen, und mit dieser Privatstunde kann man's am nächsten Morgen sicher am allerbesten.

Bei diesem Schulleben wird's einem nie langweilig, denn immer wieder gibt's eine Abwechslung zur Freude und zum Ansporn der kleinen Studentinnen. Ein Hauptclou ist die *Schulreise*. So Ende Mai entsteht das erste Gerücht. Da wird dann geraten und gefragt, bis man's endlich erraten hat, wohin es dieses Jahr geht. Doch welche Freude gibt es erst, wenn das genaue Datum und alles bis ins Einzelne festgelegt ist. Da bleibt nichts mehr ruhig an seinem Platz. An dem herrlichen Sonntag, der die Erfüllung bringen soll, zieht die fröhliche Schar schon in aller Morgenfrühe dem Bahnhof zu. Ihr solltet sie sehen, wie sie mit ihren vollgepfropften Rucksäcken sich lachend, spielend, singend, jauchzend vom ratternden Zug aus der grauen Stadt hinaus, hinauf in die Berge führen lassen. Dort findet das Glück keine Grenzen mehr. Die Lehrerin vergisst ihre Sorgen und ihr Alter. Sie wird wieder zum Kind. Alle vereinigen sich in innigem Dank und jubelnder Bewunderung Gottes, des Schöpfers, der dies alles gemacht hat. So erleben wir ein, zwei Tage in der herrlichen Alpenwelt; die Erinnerung daran zaubert noch lange ein glückliches Leuchten auf alle Gesichter.

Besondere Freuden bringt der Winter. Da gibt es Abende, wo es in der *Schulküche* von kleinen Köchinnen wimmelt. Sie sind ganz echt mit den langen Schürzen und den heissen Köpfen. Da wird gewogen und gerührt und gekocht und gebraut. Zwar bespritzt man Gesicht und Boden; das Fleisch gleicht etwas zu stark den schwarzen Kohlen, aber das macht ja nichts; deswegen schmeckt das selbstgekochte Abendessen doch so gut wie nie, und bald sind Schüsseln und Platten leer. Dann wird abgewaschen und der Boden gründlich geputzt, so dass die ganz verwirrte Küche schliesslich doch ihre Ruhe wiederfindet.

Um diese Zeit kommt auch *St. Nikolaus*. Da werden alle Kinder in der grossen Turnhalle versammelt. Nachdem der hl. Mann seine Himmelsgrüsse bestellt hat, ruft er einige Schüler-

innen auf; sie müssen ihm über dieses und jenes, was sie während des Jahres gelernt haben, Red' und Antwort stehen. Welcher Schrecken, wenn man es da nicht weiss, weil man seine Lektion nicht gelernt hat! Doch wenn in der Verwirrung z. B. der Euklid mit dem Euphrat verwechselt wird, dann hilft St. Nikolaus freundlich aus. Hierauf verteilt er mit ermahnenden Worten an die einzelnen Klassen zweckentsprechende Geschenke. Da, wo's nie recht laufen will, gibt's „Wagenschmiere“; jene, die nicht sehr helle sind, werden mit einer Laterne bedacht.

Das Schönste aber ist doch das *Weihnachtsfest*, wo wir wohl am meisten spüren, wie reich wir mit unserer katholischen Schule sind. Schon der Advent, welch lebhaft-ernste Vorbereitungszeit! Am 24. Dezember ist das Kripplein ganz gefüllt mit Strohhälmchen — Zeichen der Oepferchen, die alle dem Christkindlein zulieb gebracht haben. Unter den strahlenden Lichterbaum ist es gebettet und in seligem Weihnachtsjubel scharen sich alle Kinder darum und lassen die alten Weihnachtslieder erschallen; Freude im Herzen und auf dem Gesicht, gehen sie dann den Ferien entgegen. Der geschmückte Tannenbaum aber wandert ins kalte Dachstübchen eines alten Mütterleins, so dass auch bei ihm wieder Friede und Weihnachtsfreude einkehren.

So dürfen also all' die Kinder 3 Jahre lang im Glücke leben. Immer Glück schenken — immer Glück ernten. Und plötzlich können sie nicht mehr länger bleiben. Doch immer wieder finden sich die ausgeflogenen Vögelchen zusammen und arbeiten, kochen und spielen von neuem miteinander.

So, jetzt hab' ich Euch dieses kleine Paradies gezeigt, und wenn Ihr mir noch nicht glauben wollt, dann geht halt selber hin und schaut's Euch an. Die Adresse heisst: Kath. Sekundarschule, Hirschengraben 66. Marie-Theres Kaufmann.

Bibel- und Religionskurs vom 6. und 7. September in Brugg

An dem sehr instruktiven Bibel- und Religionskurs, den der aarg. kathol. Erziehungsverein nach Brugg einberufen hatte, nahmen erfreulicher Weise gegen 200 Priester, Lehrer und Lehrerinnen teil. Nach dem feierlichen Eröffnungs-Gottesdienst mit *Veni Creator*, begrüsst sie Herr Lehrer *Winiiger*. „Raste ich, so roste ich“, heisst es heute mehr als je. Wie auf allen Profangebieten, müssen wir auch bestrebt sein, den Religionsunterricht möglichst anschaulich und „modern“ im guten Sinne zu erteilen. Eine Unmenge Literatur wird heute auf den Markt geworfen, die unser Bestreben reichhaltig ergänzen und ausbilden hilft.

Den ersten Vortrag: „Worum es geht und woran es fehlt“ bot uns das 1. Referent H. H. Studienrat *Kifinger* aus München. In klarer Darlegung gab er einen Ueberblick unseres Arbeitsfeldes. Religion ist die Summe aller lebendigen Beziehungen, die das Geschöpf mit dem Schöpfer, mit Gott, verbindet. Die Erteilung des Religionsunterrichtes muss immer der Fassungskraft des entsprechenden Alters der Kinder angepasst sein; das ist die erste Bedingung, um die Religionsstunde fruchtbar zu machen. Im Religionsunterricht wo es sich doch um übernatürliche Dinge handelt, muss dem Kinde alles mit Klarheit dargelegt werden; darum stufenweise Erklärung der hl. Wahrheiten Gottes. Die eigene Ueberzeugung muss zum Durchbruch kommen; hier spielt die ganze Persönlichkeit des Religionslehrers eine erste Rolle. Ueberzeugung kann ohne grosses Nachdenken und ohne grosse Kämpfe nicht errungen werden, aber auch nicht verloren gehen. Ueberzeugung fasst immer die objektive Wahrheit, alles andere ist bloss Meinung. Allen religiösen Wahrheiten liegt aber absolute, unendliche Gewissheit zugrunde. Wissen ist eine Macht, gewiss, aber das Tun folgt nicht notwendig dem Wissen. Es braucht zum Handeln eine weiteres hohes Motiv, das Wollen. Das Kind muss Gott sehen durch das gute Beispiel der andern Menschen. Alles, was in unserm Lebenswandel nicht der Wahrheit und Schönheit in Gott entspricht, verdunkelt dem Kinde den lieben Gott.

„Woran es fehlt? Religion darf nicht als Wissen bemessen werden, sondern als Ganzes, als ziel- und zweckmässige Tat, die in allem zu Gott führt.

Im Anschluss an dieses klare und weitsichtige Einführungs-